

„In der Kunst spielt die erste Geige das Gefühl, die zweite Geige der Verstand“. Diesem Heine-Wort fühlt sich

Rudolf Austen verbunden. Der Rostocker Maler und Grafiker gehört zu den dreizehn Künstlern, die sich an der diesjährigen Kunstbörse der OSTSEE-ZEITUNG und des Kunstvereins zu Rostock beteiligen. Bis Mitte November stellt OZ ihre Werke der Malerei, Grafik, Plastik und angewandten Kunst vor. Am 22. November ab 19.00 Uhr werden die Arbeiten im Warnemünder Hotel Neptun versteigert. Musikalisch begleitet wird die Auktion von dem Pianisten Ulli Gumpert. Der Erlös kommt der Restaurierung der Wandmalerei in der Toitenwinkler Kirche zugute. Bis zur Auktion können die Werke der Malerei und Grafik in der Galerie des Hotels Neptun besichtigt werden. Schriftliche Angebote nimmt die OSTSEE-ZEITUNG, Ressort Kultur, Richard-Wagner-Str. 1a, entgegen.

# „Ich bin kein Abzeichner“

## Rudolf Austens Landschaften haben eine starke emotionale Ausstrahlung

Von BRIGITTA MEUCHE

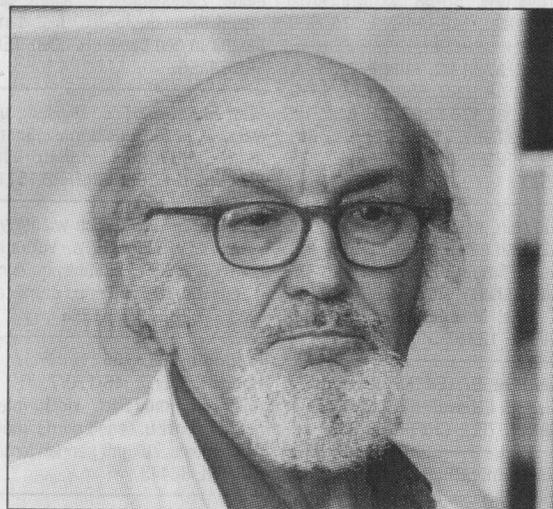
Ich bevorzuge die große Form und die kräftigen Farben, und beide, Form und Farbe müssen das Wasser ergeben, das Land und den Himmel, beide müssen das Bild in seiner Ganzheit ausmachen“. Und im gleichen Atemzug zitiert er Matisse über die zwei Arten von Malern: über den einen, der die Sonne malt, die ein gelber Fleck wird; und über den anderen, der einen gelben Fleck malt, der eine Sonne wird.

Rudolf Austen ist ganz und gar der andere Maler. Wir sitzen in seinem Atelier in der Langen Straße hoch über Rostocks Dächern, und der seit Jahrzehnten unbeirrbar das Seine schaffende Maler will nichts vom Schubladendenken hören, nichts vom wertenden Einordnen in abstrakte oder gegenständliche Kunst. Er spricht nur von guten Bildern oder schlechten Bildern und verweist auf Vereinfachung und Verinnerlichung. Umgeben von seinen Landschaften, denn er malt lange schon fast ausschließlich Landschaften, will es einem scheinen, dass er diesem Ziel sehr nahe gekommen



Rudolf Austen,  
Maler und Grafiker,  
Rostock

„o.T.“, 1991,  
Acryl,  
50 cm x 69 cm  
Erstes Gebot:  
650 Mark



Rudolf Austen: „Es kommt immer auf die geistige Haltung des Künstlers, des Malers an. Ich kann sie nicht wechseln, sie ist gleich. Und sie muss deutlich werden in dem, was ich male“.

Fotos: Th. Häntzschel/F. Hormann

ist. Gleichgültig, aus welchem Jahr seines über 40-jährigen malerischen Tätigseins ein Bild datiert, alle haben sie die gleiche starke emotionale Ausstrahlung. Man kann sagen, es sind gute Bilder. Schöne Bilder. Man lässt die reichen und in-

tensiven, tiefen und satten Farben, die mal Erdschwere haben und mal leuchtende Helligkeit, auf sich wirken. Man sieht sehr genau, dass hier Natur nicht einfach widerspiegelt, sondern in ihrem Wechselspiel von Harmonie und Kontrast aufge-

griffen wird. Aber der wohl nachhaltigste Eindruck entsteht durch den sehr hohen Verallgemeinerungsgrad der Bilder. Es ist auf einmal nicht mehr wichtig, welches Stückchen Natur hier dargestellt wird. Man muss nicht mehr wissen, über welchem mecklenburgischen Landstrich sich der Himmel wölbt. Man möchte einfach nur empfinden, nur noch seiner Sehnsucht nach Harmonie und Schönheit nachgeben. Man hat das Gefühl, hier schafft einer in seinen Bildern die Natur sozusagen noch einmal. Und da er ein Meister der Malkultur und Formdisziplin ist, gelingt ihm das ohne jede Verklärtheit und Sentimentalität. Bei ihm ist – über die Jahre gereift – Natur Kunst geworden.

In diesem Jahr wurde Rudolf Austen Siebzig und gehört längst zu den bedeutendsten Malern des mecklenburgischen Nordens. Seine Arbeiten hängen in öffentlichen Räumen, seine Bilder gehören zu den Sammlungen vieler Museen. Dabei wollte er nicht Maler werden, sondern Musiker. Die

Kriegswirren – noch mit 14 wurde er eingezogen – verhinderten das. Der Spruch des Vaters vom anständigen Beruf ließ den 1931 im sudetendeutschen Hainspach Geborenen eine Malerlehre aufnehmen. Dass er sich im Anschluss daran auf klassischem Ausbildungspfad der Unbedingtheit und Ausschließlichkeit künstlerischen Tuns näherte, verdankte er einem Sieger-Preis bei einem FDJ-Wettbewerb zum Deutschlandtreffen 1950. Eine bedeutende Jury mit Brecht, Eisler und Lingner hatte entschieden.

Von da an ging es stetig voran: Ausbildung an der gerade eröffneten Fachschule für angewandte Kunst in Wismar (später Heiligendamm), Studium an der Weißenseer Kunsthochschule mit Diplom, Umzug 1958 nach Rostock, seither freischaffend tätig, in den 60er bis 80er Jahren eine 20jährige Lehrtätigkeit an der Heiligendammer FAK. Die Berliner Jahre waren prägend. Bert Heller hatte es verstanden, an seine Hochschule bedeutende Realisten zu holen: Brecht, Arnold Zweig, Mucchi, Guttuso, Rive-

ra. Und Austen genoss, nahm auf, so viel er bekommen konnte. Auch von seinen unmittelbaren Lehrern. Sie haben ihm die Achtung vor dem Handwerk eingepflanzt.

War er schon während seiner Malerlehre in Köthen mit den Techniken aufs engste vertraut gemacht worden, begriff er nun, dass „eisernes Handwerk und Geistesdisziplin“ die entscheidenden Grundlagen künstlerischen Tuns für ihn waren. Sie sind es immer geblieben. Sie bestimmen seine Malweise bis heute und gaben ihm den Anspruch an sich selbst, dem er immer die Treue gehalten hat: der eigenen „geistigen und sinnlichen Erfahrung“ in seinem Wirken Ausdruck zu verleihen. Das lässt ihn Bilder schaffen, in denen bei hohem Abstraktionsgrad das Gegenständlich dennoch nicht verloren geht. Bilder, in denen er mitteilt, wie er sich die Welt als Ganzes aneignet, wie er sich die Natur als Lebensraum erschließt. Und deshalb steht man vor seinen Werken und weiß: Alle Vernunft wärmt nicht das Herz.